

Predigt am 16.10.2016: Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFM Cap
Alles wirkliche Leben ist Begegnung
In Dialog treten
Franziskus trifft den Sultan

Es war im Jahr 1219. Franziskus schließt sich einem Kreuzzug gegen den Sultan al-Kamil Muhammad al-Malik an. Tausende von Kreuzrittern wollen den Sultan mit seinem Heer besiegen, um das Heilige Land wieder in ihre Hände zu bekommen und es den Muslimen zu zeigen. Im Juni 1219 macht sich Franziskus auf den Weg, zieht bis zur Stadt Damiette im Nildelta im heutigen Ägypten. Vom päpstlichen Legaten Kardinal Pelagius Galvani, der das Heer der Kreuzfahrer anführt, erhält er die Erlaubnis, sich auf eigenes Risiko zum Sultan aufzumachen. Wahrscheinlich nutzte er gemeinsam mit seinem Mitbruder Illuminatus die längere Waffenruhe im September 1219 aus. Sie setzen in einem Boot über den Nil, um sich am gegnerischen Ufer gefangen nehmen und gefesselt zum Sultan führen zu lassen. Ein gewagtes Unterfangen, das nur allzu schnell mit dem Tod hätte enden können. Dass ihnen dies gelungen ist, mag wesentlich daran gelegen haben, dass Franziskus und Illuminatus sehr den islamischen sufis ähnelten, Männer, die in ihrer Armut und ihrer Mystik wohl auch beim Sultan al-Kamil große Achtung genossen.

Die Berichte über die Gespräche sprechen von einer großen Achtung und einem gegenseitigen Respekt. Al-Kamil sei ‚berührt gewesen‘ von der Armut des Franziskus. Manche Kritiker behaupten, die Begegnung habe nie stattgefunden, undenkbar zur damaligen Zeit, die geprägt war von Krieg, Grausamkeiten, Missachtung und Abwertung. Doch verschiedene christliche wie auch islamische Quellen bezeugen die Begegnung. So dass ein enger Berater des Sultans diese Begegnung sogar auf seinem Grabstein verewigen lässt. Das Gespräch zwischen einem einfachen Bettelbruder und dem mächtigen Sultan. Franziskus geht unbewaffnet, begegnet dem Sultan mit einem Vertrauen – und die Grenzen werden durchbrochen und überschritten.

Worüber mögen sie sich unterhalten haben? Die Inhalte sind verklärt, darüber wissen wir wenig. In den franziskanischen Quellen wird davon gesprochen, wie sehr Franziskus den christlichen Gott verkündet und ins

Zentrum stellt; doch sprechen sie alle von verständnisvoller Toleranz, von Neugierde von Seiten des Sultans, von großem Engagement des Franziskus. Was wollte Franziskus:

- den Sultan zum christlichen Glauben bekehren?
- um den freien Zugang zu Jerusalem zu bitten, um so dem Kreuzzug seine Berechtigung abzusprechen?
- Um sein Martyrium?
- Oder einfach seinen Glauben verkünden, von Jesus sprechen und vom Sultan über dessen Glauben erfahren?

Was auch immer: Oberflächlich hat Franziskus einen dreifachen Misserfolg erzielt:

- Er konnte weder den freien Zugang zu Jerusalem aushandeln
- noch den Sultan für den christlichen Glauben gewinnen
- und schließlich konnte er auch nicht das Blutbad unter den christlichen Kreuzfahrern bei einem erneuten Angriff verhindern

aber die Gespräche scheinen ihn geprägt zu haben, sie schlagen sich nieder im 16. Kapitel der Nicht-Bullierten Regel, die Franziskus 1221 geschrieben hat. Er spricht in diesem Kapitel über die Brüder, die zu den Sarazenen, also zu den Muslimen gehen wollen.

- Er spricht hier von der Zuwendung zu Andersgläubigen, nicht von einem Glaubenskampf oder gar von einem Heiligen Krieg
- Die Brüder sollen in den Dienst der Andersgläubigen gehen, ‚subditus‘ (lat.) sein, also im Deutschen: ‚untertan sein‘; ein Wort, das der damalige Papst Christen im Umgang mit den Muslimen untersagt hatten;
- Die Brüder sollen durch ihr Leben und durch ihren Dienst den Glauben bezeugen
- Und wenn sie verkündigen, dann hat das Voraussetzungen
 - o Sie sollen vertraut sein mit der Kultur, in die sie gehen
 - o Sie sollen geschwisterlich zu den Andersgläubigen sprechen
 - o Und über den Glauben erst dann reden, wenn sie spüren, dass es Gott gefällig ist

Für damals war das revolutionär, für uns heute auch noch? Eigentlich nicht weniger -

Grenzüberschreitung kann man es nennen. Auch in den Muslime sieht Franziskus seine Schwestern und Brüder - Offenheit und Friedensliebe in einem grausamen Krieg!

Ein interreligiöser Dialog gegründet auf geschwisterliches Zusammenleben mit Andersgläubigen, da in den Muslimen nicht die Söhne des Teufels gesehen werden, die zur größeren Ehre Gottes getötet werden müssen!

Was heißt das nun für uns heute, für Sie und mich hier in der Kirche?

Ein Dialog kann nur gelingen, wenn ich wage, Grenzen zu überschreiten, wenn ich nicht immer nur auf Regeln und Vorurteile schaue, sondern im anderen, wer auch immer er ist, den Bruder und die Schwester sehe – das ist ganz schön gewagt und riskant. Es hätte auch alles anders kommen können im Jahr 1219 – doch sind sich hier zwei Menschen begegnet, die wirkliche Begegnung und ein Gespräch wollten, die beide neugierig waren – und beide auch in ihrem Glauben standen.

Assisi ist zu einem Ort des interreligiösen Gebets geworden, Jahr für Jahr – doch kommt es leider in unserer großen und kleinen Welt heute oftmals nicht zu mehr

Im Namen von Religionen werden immer noch heilige Kriege geführt, die mit Religion nichts zu tun haben; es werden immer noch dogmatische Glaubenskämpfe ausgetragen, es werden noch immer aufgrund von Vorurteilen äußere und innere Grenzen verschlossen und dicht gemacht.

Grenzüberschreitungen in einer Multi-Kulti-Welt, in einer Welt, die auch geprägt ist von Multi-Religionen, auch hier in Münster, in unserer kleinen Welt.

Kennen Sie einen Buddhisten, einen Muslimen, eine Hindu – haben Sie sich mit ihm schon einmal über Religion unterhalten oder gilt auch hier: Das Gespräch über Religion und Politik lässt man lieber, das artet doch ohnehin immer in Rechthaberei und Streit aus.

Franziskus ist nicht zum Islam übergetreten; der Sultan ist nicht Christ geworden, doch haben sich beide friedfertig mit einander unterhalten, weil sie die Grundformen des Dialogs verinnerlicht hatten: den Respekt gegenüber dem Gesprächspartner. Es ging offensichtlich nicht um Recht haben, um Wertung: Falsch und richtig, es ging nicht darum, den anderen

zu überzeugen – sondern um Begegnung, Verstehen-wollen, Toleranz und Akzeptanz. Weil Franziskus immer wieder erfährt, wie Gott das Anders sein anderer annimmt und Menschen geschaffen hat, wie sie sind; wo er sieht und erfährt, dass Gott auch die Muslime in ihrem Anders-Sein geschaffen hat und sie mit guten Gaben überhäuft, dann muss auch er sie in ihrem Anders-Sein annehmen und ihnen mit Ehrfurcht gegenüberreten.

Alles wirkliche Leben ist Begegnung – wenn denn Ehrfurcht, Respekt und im wahrsten Sinne des Wortes Gottesfurcht vorherrschen.

Von dieser Begegnung können sich heute Politiker etwas abschauen (worum geht es in den Gesprächen, die geführt werden: um das Wohl des Volkes und der Nationen oder um Macht und Rechthaberei – im Extremen ist das im Moment im Wahlkampf in den USA zu sehen; doch wird es bei uns im kommenden Jahr so großartig anders werden?) , auch religiöse Menschen können sich etwas abschauen, so wie Papst Franziskus es macht, so wie es all diejenigen nicht tun, die im Namen einer Religion verurteilen, Menschen nicht in ihrer Andersartigkeit respektieren und sie sogar verstummen lassen wollen – mit allen Mitteln.

Davon können sich viele heute etwas abschauen, die aus Angst vor dem Fremden, aus Angst vor Verlusten und aus Angst, vielleicht eigene Werte und Werturteile in Frage stellen zu müssen, den Fremden nicht wollen, ihn aussperren und mundtot machen wollen.

„Bei Euch, so Jesus, soll es anders sein“ – begegnet einander und lebt die Liebe des Evangeliums, dann kann wirkliche Begegnung gelingen, wie bei Franziskus und dem Sultan – das nennt man ‚Grenzüberschreitung‘.